

Festbeschreibung

Autor(en): **Stierlin**

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft = Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles = Atti della Società Elvetica di Scienze Naturali**

Band (Jahr): **58 (1875)**

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Festbeschreibung.

Schon Samstags den 11. September 1875 sah man auf der Gotthardstrasse vereinzelt Pilger nach Andermatt wandern; sie trugen jedoch weder Krummstab noch Jakobs-
muscheln, Rosenkränze oder Breviere, dafür aber Hammer, Botanisirbüchse, Alpenstock und Dufourkarte, zum Beweis, dass es diesmal nicht nach Rom oder nach Palästina, wohl aber zu einem Naturforscher-Concil mitten in der Alpenwelt gehe. Andermatt und Hôtel Bellevue war die Losung.

Beim Austritt aus dem Urnerloch musste auch dem Unwissendsten auffallen, dass das kleine Bergdorf ein ganz bedeutendes Ereigniss erwarte; Hôtel Bellevue war mit zahlreichen Flaggen, Wimpeln, allen Kantonswappen und Kränzen geschmückt. Das Dorf hatte sich auch nach Kräften angestrengt. Hôtel Oberalp, Hôtel St. Gotthard, Telegraphenbureau und Rathhaus waren mit Kränzen und launigen Inschriften geziert. Die Strassen waren sauber aufgeräumt, — Andermatt, du hast dich ins Festgewand begeben, zu welchem auch der Himmel ein vergnügtes Gesicht machen will!

Sonntag den 12. September Mittags brachten Post und Privatwagen von den verschiedenen Richtungen der Windrose her die Mitglieder der vorberathenden Commission und nicht wenige Festtheilnehmer.

Böllerschüsse krachten in mehrfachem Echo von der Höhe der Oberalpstrasse den Ankommenden entgegen. Die

Mitglieder der vorberathenden Commission versammelten sich Nachmittags im Rathhause, beriethen und ordneten bis Abends die Geschäfte, worauf sie sich ins Hôtel Bellevue begaben, wo es von Naturforschern aus allen Gauen des Vaterlandes wimmelte. Ein Transparent über dem Portal des Hôtel Bellevue, mit der hochklingenden Inschrift «salve sapientia» und dem eidgenössischen Kreuz war bei der eingebrochenen Dunkelheit ein erwünschter Wegweiser. Man hatte sich zu Tische begeben, manche alte und junge Bekannte bewillkommt und harrte nun der Dinge, die da kommen sollten.

Es kann hier nicht die Stelle sein, uns über die gebotenen gastronomischen Genüsse auszusprechen, wir wollen nur anführen, dass die Naturforscher, so trocken auch manchmal das Studium der Einen oder Andern an sich sein mag, in der Regel doch nicht unzufrieden sind, wenn es *nicht trocken* hergeht. Das hatte auch die löbl. Regierung von Uri in Erfahrung gebracht und Herrn Regierungsrath Danioth beauftragt, den Festwein zu spenden, was er denn auch mit einem herzlichen Willkommensgruss that. Damit war der Redefluss eröffnet. Der Festpräsident, Herr Prof. F. J. Kaufmann, dankte hierauf der Regierung und der Dorfschaft Andermatt für den freundlichen Empfang und bald darauf trat Rathsherr Professor Peter Merian von Basel auf, welcher die Festgabe mit folgendem launigen Trinkspruch würzte: «Als ich durch das Land Uri hinauf fuhr, fand ich so manches beflaggte Gasthaus, das den Namen „Wilhelm Tell“ trägt. Das ist mir ein unzweifelhafter Beweis, dass Wilhelm Tell gerne und oft einen Schoppen trank. Hier in Uri hat man sich vorgenommen, ich schliesse das aus den aufgestellten Flaschen, uns an den alten Brauch des wackern Tell zu erinnern; darum, Uri und die Urner leben hoch!» Ein schallender Beifall folgte den Worten unseres hochverdienten Baseler Geologen.

Gegen 9 Uhr fing es auf einmal an in der Luft zu zischen und zu knattern; aber es war nicht Wuotans Heer, das seinen Weg über Hôtel Bellevue nahm, sondern das brillante Feuerwerk, mit welchem der freundliche Gastgeber, Herr Christen-Kesselbach, die Angekommenen erfreuen wollte. Schöne Strahlen sandten die Sonnen, vielfarbige Sterne die römischen Kerzen und knallend jagten Raketen unzählige Schwärmer in die Luft. Bald darauf stieg der Mond hinter dem St. Anna-Gletscher empor und ergoss seinen vollen Glanz über Thal und Höhen. Der Himmel war wolkenlos geworden; ob der gute Mond das gethan, oder ob Aeolus gewollt, dass die Naturforscher in Andermatt ihre Blicke nach Oben nicht umwölkt haben sollten, das war bald der Gegenstand der Unterhaltung der luzernischen Mitglieder, die sich bekanntlich theilen in «Mondgläubige» und «Nicht-Mondgläubige», seitdem Herr Prof. Ineichen, der allzeit rüstige Nestor schweizerischer Pysiker, in einem öffentlichen Vortrage vor nicht langer Zeit den Einfluss des Mondes auf die Witterung mit scharfer satyrischer Geißel so ziemlich auf Nichts zu stellen versucht hat.

Bis spät in die Nacht langten noch Festtheilnehmer an und bis spät in die Nacht tafelten die «Alten» beisammen und freuten sich des frohen Wiedersehens.

Montag den 13. September Morgens 8 Uhr fand die erste Versammlung in der Kirche zu Andermatt statt. Um 12 Uhr wurde nach Göschenen aufgebrochen, wo der Gesellschaft ein Gabelfrühstück im Hôtel Göschenen wartete. Die Spannung in Erwartung der Wunder des menschlichen Geistes, die sich heute zeigen sollten, liess sich auf manchem Gesichte deutlich erkennen. Die Wenigsten hatten die Arbeiten am Tunnel früher besichtigen können, denn Hecken und Thore sperren jedem Unberufenen den Weg, und Verbote stellen ihm ein Entrée in Aussicht, das über die gewöhnlichen Ansätze hinausgeht. Um so mehr war

man daher erfreut und der Tit. Gotthardbahndirection und dem Herrn Tunnelunternehmer Favre zu Dank verpflichtet, dass sie allen Mitgliedern der Gesellschaft Zutritt zu den Arbeiten und etwa zwanzigen auf jeder Seite des Tunnels den Eintritt in denselben gestattet hatten. Etwa 10 Minuten oberhalb Göschenen wird das Wasser, welches die bewegende Kraft bieten soll, auf eine sehr sinnreiche Art gefasst, so dass weder Geröll noch Sand mitgerissen werden kann und in einer wohl 2 Fuss im Durchmesser haltenden eisernen Röhre nach den Werkstätten geführt. Diese Leitung zieht sich wie eine gewaltige schwarze Schlange neben der Landstrasse hinab. Bald war Göschenen erreicht. Wer diesen Ort vor 5 Jahren noch gesehen und ihn jetzt wieder sieht, der kann sich eine Vorstellung machen, wie etwa in Amerika die Städte aus dem Boden wachsen. Die Bauten sind allerdings meist leichter Art, von Holz oder Riegel, aber viele enthalten Kramläden, in welchen man deutsch, französisch, italienisch und englisch bedient werden kann. Neben Strümpfen, Blousen, Schuhen hängen oder stehen Salami, Zwiebeln, Polenta, Tabak und Branntwein, — italienisches Herz, was willst du denn mehr?

Nach dem Gabelfrühstück, das in Anbetracht dessen, was der Tunnel in Aussicht stellte, ungeduldig erwartet worden, lenkte die Gesellschaft durch einen kurzen Fussweg von dem Postgebäude ostwärts ab nach den ausgedehnten Werkstätten. Wie wurde da gehämmert, gefeilt, gebohrt, gedreht und gehärtet, alles nur, um die Werkzeuge und Maschinen im Stande zu halten, welche drinnen im Berg den harten Fels bezwingen sollen. Hinter den Werkstätten hatte man auf den heutigen Nachmittag verschiedene Bohrmaschinen in Thätigkeit setzen lassen, so dass alle Besucher beim hellen Tageslicht sich Rechenschaft geben konnten, wie die verschiedenen Systeme arbeiten. Nicht wenig Interesse boten die Kompressoren, welche mit Wucht

beständig Luft in gewaltige Cylinder pressen, von wo aus diese dann abgekühlt in den Tunnel geleitet wird, um dort als treibende Kraft zur Bewegung der Bohrmaschinen zu wirken und zur beständigen Erneuerung der Tunnelluft zu dienen. Es würde uns zu weit führen, alle die Maschinen zu beschreiben, wäre übrigens eine unnütze Mühe, da Herr Prof. Colladon uns seine interessanten Vorträge hierüber in umfassender Arbeit für die diesjährigen «Verhandlungen» eingereicht, wonach diejenigen, welche die schönen Tage von Andermatt und Göschenen nicht mitgemacht, sich ein klares Bild werden machen können.

Der Eintritt in den Tunnel war, wie wir bereits erwähnt, nur etwa 20 Personen auf jeder Seite gestattet, da sonst die Arbeiter zu sehr dadurch gehindert worden wären. Unter den 20 befand sich auch Schreiber dies und er hatte zum Führer den Ingenieur-Geologen Herrn Dr. Stapff. Man schritt, in Arbeiterblousen gehüllt, die Hosen weit aufgestülpt und eine russende eiserne Lampe in der Hand, ziemlich rasch hinein. Der gefällige Führer machte auf alle geologischen Vorkommnisse aufmerksam, die aber für einen Dilettanten bei Lampendunst schwer sichtbar waren. Der Tunnel verengerte sich nach etwa 10 Minuten, und mehrmals liessen wir, uns fest an den Felsen drängend, Wagenzüge an uns vorbeirasseln, welche die ausgebrochenen Stücke hinauszuführen hatten. Wir steigen weiter hinein und kommen zu der Hebemaschine und wieder weiter bis zu den Bohrmaschinen. Die Wirkung derselben ist eine wahrhaft Sinnen-betäubende. Wenn uns auch unser lebenswürdige Führer die Erklärung ins Ohr schrie, so hatten wir doch Mühe seine Worte zu verstehen. Die Luft hinten im Tunnel ist trotz des Qualms von so vielen Lampen immerhin so, dass auch einer, der nicht daran gewöhnt ist, mit Leichtigkeit und ohne Beschwerde athmen kann. Wenn einmal die Ventilatoren, 2 gewaltige, abwechselnd sich

hebende und senkende Glocken, auch noch in Thätigkeit sein werden, was während unserer Anwesenheit noch nicht der Fall war, so wird die Luft im Tunnel wenig mehr zu wünschen übrig lassen. Etwa nach 1¹/₂ Stunden hatten wir den Tunneleingang wieder erreicht und gaben unsere geliehenen Ueberkleider ab. Wir unsererseits gestehen gerne, dass, so interessant die Besichtigung der Arbeit für die Besucher ist, uns doch ein Grauen überfallen würde, wenn wir verurtheilt wären, Tag für Tag in den Eingeweiden des Gotthard bohren zu müssen.

Abends gegen 7 Uhr trafen die Festtheilnehmer wieder im Hôtel Bellevue zum Nachtessen zusammen. Der grosse Saal und die anstossenden beiden Nebensäle waren dicht besetzt. Neben dem Präsidenten und Vicepräsidenten sassen als Ehrengäste die Herren Regierungsrath Danioth, Jules Favre (Tunnelunternehmer) und Dr. Stapff. Bald entwickelte sich ein reges Leben. Deutsche und welsche Laute schwirrten freundschaftlich durcheinander. Die Reihe der Festreden eröffnete in üblicher Weise der Festpräsident mit einem Toast auf das Vaterland. Es toastirten ferner Herr Professor Hagenbach auf die Regierung und das Land Uri, Herr Pfarrer Chavannes auf die geistigen Helden des Vaterlandes. Hr. Professor Pavesi aus Genua bringt einen Gruss im Auftrage der naturforschenden Gesellschaften Oberitaliens. Dr. Stierlin aus Luzern lässt hinwieder die «entente cordiale des savants présents des différentes nationalités» hochleben und Hr. Ingenieur Turrettini aus Genf die anwesenden Mitglieder der Société géologique de France. Der französische Geologe Cotteau, Ehrenmitglied unserer Gesellschaft, erwiederte das Hoch, das den zahlreichen auswärtigen Theilnehmern gebracht worden war. Hr. Dr. Franz Müller (Vater) von Altdorf vertheilt einen in Versen abgefassten schwungvollen «Gruss an die Naturforscher zur Jahresversammlung in Ursern

1875». Es ergreifen ferner noch das Wort Hr. Nationalrath Desor und Hr. Prof. Burckhardt, ersterer auf die alten Urner Naturforscher, letzterer auf die Herren Favre, Colladon und Turrettini als Unternehmer und Beförderer des Gotthardtunnelbaues toastirend. Mittlerweile ist die Zahl der Anwesenden auf ca. 170 angewachsen. Unter den Mitgliedern der Gesellschaft sah man die französische Schweiz relativ am stärksten vertreten.

Der Vormittag des 14. September war den Sektions-sitzungen eingeräumt. Die geologische Sektion versammelte sich auf dem Rathhause, wo Hr. Dr. Stapff eine sehr instructive und schöne Suite von Gesteinsarten und Mineralien des Gotthardtunnels aufgelegt hatte; für die andern Sektionen waren Zimmer im Schulhause hergerichtet worden.

Beim gemeinschaftlichen Festessen toastirte Prof. Lang aus Solothurn auf den Jahresvorstand, der der Versammlung es ermöglicht habe, all das Merkwürdige, das der Gotthard jetzt bietet, zu sehen. Er zeigte, wie die bisher erzielten Resultate einer Verbindung geistiger und körperlicher Arbeit entspringen.

Herr Dr. Hemmann (von Schinznach) brachte sein Hoch den Arbeitern, die tief unter unsern Füßen als die Soldaten im Culturkampf ausführen, was die grossen Generale und Offiziere mit scharfem Geist durchdacht haben.

Herr Dr. Valentin aus Bern schlug vor, dass eine Kollekte für die Krankenkasse der Tunnelarbeiter angestellt werde, gerade so, wie dies für andere Soldaten, die oft für eine viel unwürdigere Sache fechten als für die Verkehrserleichterung zwischen den Menschen, zu geschehen pflege. Die mit Beifall begrüßte Kollekte ergab Fr. 278. 60. Unterdessen war an die Gesellschaft ein telegraphischer Gruss des vorjährigen Festpräsidenten, Dr. Killias aus Chur, eingetroffen, der sogleich erwiedert wurde. Herr Reg.-Rath Danoth sagte der Versammlung Lebewohl, und Hr. Pfarrer

Chavannes brachte sein Hoch dem Geiste unserer Versammlung, «aux éléments qui ne se matamorphosent pas!»

Herr Tunnelunternehmer Favre dankte für die Einladung, die er empfangen hatte, bedankte sich auch im Namen seiner Arbeiter und forderte die Gesellschaft auf, ihre Gläser auf das Wohl von Hrn. Alfred Escher und der Gotthardbahngesellschaft zu leeren.

Eine Kiste Trauben, die der Gastwirth des Hôtel Baur in Siders, Herr Zahn, gesandt hatte, um zu zeigen, dass trotz der Höhenlage des Ortes ein edles Gewächs gedeihe, war rasch ausgetheilt, von den zahlreichen Festtheilnehmern verspiesen und vortrefflich befunden.

Die zweite allgemeine Sitzung begann um 4 Uhr, wiederum in der Kirche von Andermatt und dauerte bis zur einbrechenden Dunkelheit.

Um dem Fest einen würdigen Abschluss zu geben, hatte Herr Christen-Kesselbach Anstalten getroffen, die Teufelsbrücke und deren Umgebung bengalisch zu beleuchten. So wanderten denn nach 8 Uhr zahlreiche Mitglieder nach dem Urnerloch. Ein Paar Raketen gaben das Signal. Die Flammen waren dem Auge durch geeignete Vorrichtung verborgen. O wie schön grün schäumte da die Reuss zwischen den rothen Felsen hindurch und immer wieder erneuerten sich die funkelnden grünen Fluthen; himmelhoch erglänzten die Felsen der Schöllenen in lebhaftem Roth, und zarte Schatten liessen die Schichtung besser als am Tage erkennen. Es war ein Anblick, der mit Worten schwer zu beschreiben und der für Augen, die nicht öfters die Giessbach-, Rheinfall- und andere Beleuchtungen gesehen, ein geradezu überwältigender war. Man trat gegen halb 10 Uhr den Rückweg an, und als die Gesellschaft aus dem Urnerloch heraustrat, war wieder der gute Mond da, um seinen Freunden heimzuleuchten, wie gestern und vorgestern und in seiner ganzen Pracht. Er wollte sich's

nicht nehmen lassen, zu zeigen, dass er auch im Stande sei, Beleuchtungen hervorzubringen, die jeder menschlichen Nachahmung spotten. Wenn man mit Entzücken von einer Mondnacht auf dem Meere oder auf irgend einem unserer schönen Schweizerseen reden oder singen mag, so steht eine klare Mondnacht in Andermatt mit seinem grossartigen Felsenkranze den andern in keiner Weise nach!

Erst spät wurde es ruhig in Andermatt. Zu schnell war das schöne Fest entschwunden, so dass wohl Mancher es gerne noch etwas ausgedehnt hätte.

Am Mittwoch Morgen war allgemeiner Aufbruch nach Graubünden, Tessin, Wallis, Flüelen. Mancher Händedruck wurde noch gewechselt, manches Freundeswort gesprochen und gar manchmal hiess es: Auf Wiedersehen in Basel! Das Fest war ein schönes! Kein Misston, kein Unfall trat störend dazwischen. Möge es Jedem in angenehmer Erinnerung bleiben!

Unserem Wirthe, Herrn Christen-Kesselbach, gebührt der Ausdruck unserer vollsten Befriedigung, wie wir denn auch die Bemühungen der Behörden und Bewohner von Andermatt (die Geistlichkeit mitverstanden — sahen wir doch selbst Kapuziner bei den Inschriften und Lehrschwestern bei den Kränzen mitwirken) dankbar anerkennen.

Stierlin.

